

KULTURAS1

Das Magazin für Natur, Kultur
und Geschichte in Portugal
und Spanien.

Nr. 1 / Januar 2013



KULTURAS1

Das Magazin für Natur, Kultur und
Geschichte in Portugal und Spanien.
Nr. 1 / Januar 2013

Themen

Gebrauchsanweisung für Kulturas	3
GOURMET	4
BB, die Bessere Banane.....	4
MEMO	7
Georg Rudolf Lind	7
MUSEUM	12
Museu Machado de Castro hat wieder geöffnet..	12
Das Museu de Arte Nova ... ist keins	13
Museu Marítimo de Ílhavo	16
Museu de Portimão.....	17
KINDER	19
Mikes ELA	19
FOTOGRAFIE	21
Meister des Konventionellen:	
Juan Gyenes.....	22
Eine wichtige Bildsammlung	26
PATRIMÓNIO.....	27
Traditionelle Boote in Portugal.....	28
Minho	29
Carocho vom Minho.....	30

Póvoa de Varzim	31
Porto.....	34
Barco rabelo	35
Guadiana	37
Ria de Aveiro	40
Moliceiros	46
Setúbal	61
Caíque.....	65
Valencia.....	73
Ria Formosa	76
Tejo	80
Barreiro	87
Carrasqueira.....	92
Portimão.....	98
Ericeira.....	101
Boa Esperança.....	108
Die Saga der Kabeljaufänger	113
SCHLUSSKOMMENTAR.....	123
Nächste Ausgabe: Vorschau	124



Möchten Sie benachrichtigt werden, wenn die nächste Ausgabe erscheint? Dann schicken Sie eine kurze email an kultur.portugal@gmail.com mit dem Betreff «Kulturas-Abo»

Gebrauchsanweisung für Kulturas

Nutzung

Das PDF im Querformat, ist bequem zu lesen – im PC, Notebook oder Tablet. Die Interaktion ist immer vorhanden, wo sie funktional ist, z.B. im Inhaltsverzeichnis. Oder bei Querverweisen. Einfach klicken.

Diese Publikation ist für den persönlichen Gebrauch des Lesers bestimmt. Die kommerzielle Nutzung ist untersagt. Der Verkauf an Dritte ist nicht gestattet. Auch die Verbreitung über andere sites als **www.portugal-kultur.de** ist nicht erlaubt, da die hier vorliegende Ausgabe durchaus noch Korrekturen und Erweiterungen erfahren kann.

Die dem Leser eingeräumte Nutzungsrechte berechtigen ihn nicht dazu, Texte oder Bilder an Dritte zu verkaufen. Wenn Sie Bilder erwerben wollen, treten Sie bitte mit dem Verleger (pheitlinger@gmail.com) in Verbindung.

Selbstverständlich kann das Heft ausgedruckt und in privaten und öffentlichen Bibliotheken integriert werden.

Diese Veröffentlichung ist kein Heft der „akademischen“ Art. Der stetige Qualitätsschwund sog. akademischer Zeitschriften (Ausnahmen bestätigen die Regel) ermuntert uns nicht dazu, mit solchen in einem Topf geworfen zu werden. Dennoch ermutigen wir Schüler und Studenten dazu, aus **Kulturas** zu zitieren.

Heimat

Kulturas ist immer auf folgender Web-Seite zu finden: **www.portugal-kultur.de/kulturas**. In 2013 ist die Verteilung der PDFs kostenlos.

Verleger, Copyright

Die Hefte von **Kulturas**, etwa 100 bis 120 Seiten stark, ausschließlich im digitalen Format PDF verbreitet, werden herausgegeben und gesetzt von Paulo Heitlinger; sie sind auch intellektuelles Eigentum des Verlegers. Es gibt keine gedruckte Fassung.

Benutzen Sie die Version 10 vom Acrobat Reader, um Kulturas zu lesen. So profitieren Sie von allen Navigations- und Interaktions-Möglichkeiten, die in diesem PDF vorhanden sind. Außerdem können Sie Ihr Exemplar mit Unterstreichungen markieren und mit Notizen versehen. Die Acrobat Reader Version 10 ist kostenlos bei Adobe herunterzuladen.

Werbung

Die letzten Seiten enthalten Werbung. Wenn Sie Publikationen, Kongresse, Lesungen, Ausstellung oder sonstige kulturelle Initiativen ankündigen wollen, senden Sie uns bitte rechtzeitig Texte und Bilder. Die Veröffentlichung im Anzeigen-Teil ist kostenlos.

Mitarbeiter

Kulturas ruft alle Interessierte auf, Nachrichten, Kommentare, Texte und Bilder einzusenden. **Kulturas** steht der Zusammenarbeit mit Mitarbeitern – regelmäßige oder sporadische – offen. Und hofft, bald eine breitere Palette an Mitarbeitern zu integrieren. Freiwillige, die nichts, außer Ruhm und Ehre, verdienen werden.

Gourmet

Wie sagte doch schon BB? „Erst kommt das Fressen, dann die Moral“. Auch in Kulturas möchten wir das Heft mit Leibhaftigem beginnen. Vor der Kultur.

BB, die Bessere Banane

Kleiner. Verführerischer. Süßer. Krummer. Viel kräftiger im Gelb. Viel intensiver im Geschmack. Sympathisch „mini“. Un-Normiert. Die kurze Banane aus der Insel Madeira schmeckt viel besser als die Chiquitas, die langen, aber langweiligen Schwestern aus Südamerika. Den genußreichen Anbiss sollen nun auch die deutschen Konsumenten kriegen. Die EU, die lange genug alle Bananen torpediert hat, die nicht auf EU-Normlänge getrimmt waren, fördert nun die BB. War das etwa der Präsident der EU-Kommission Durão Barroso, der alte Maoist?

270.000 Euro investiert die Insel Madeira in eine Werbe-Kampagne (produziert von der Agentur Brandia Central für die GESBA), welche die



Besseren Bananen in den Mund der Konsumenten in Mitteleuropa schieben soll. Wenn die Promotion das Publikum in Deutschland und Belgien packt, wird die Madeira-Banane den Gourmets bald auf der Zunge zergehen.

In Portugal haben wir schon lange das Pläsier, bieten doch die meisten Supermarkt-Ketten (Continente, Pingo-Doce, etc.) die kleine Alternative aus der Insel Madeira. Jedenfalls bei uns zuhause hat der Null-Geschmack der südamerikanischen Banane ausgedient.

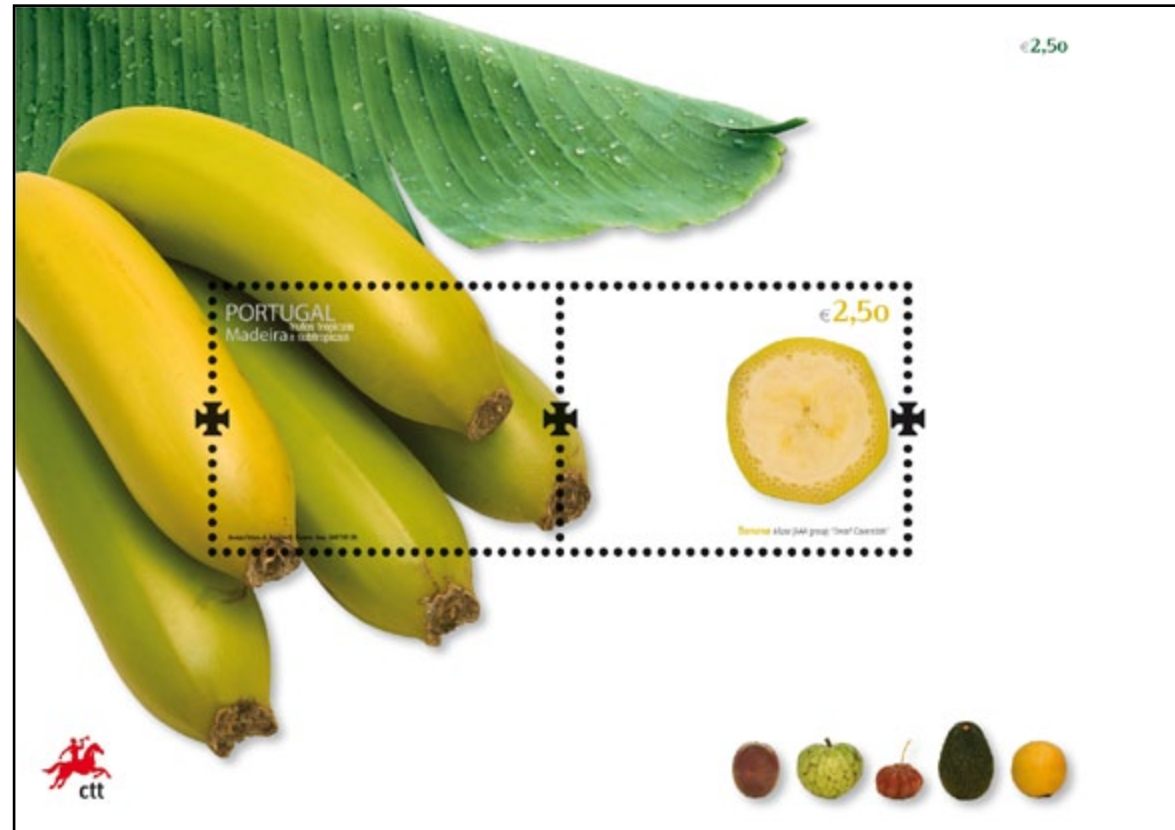
Fast drei tausend Bananenzüchter zählt Madeira. Sie arbeiten in kleinen Einheiten im Südwesten der Insel. Keine Großplantagen, wie in Chiquita-Land, wo die United Fruit Company herrscht. „Auch werden die Bananenplantagen nicht in ein Kunststoffzelt eingepackt. Handarbeit, Wasser, Guano und – das ist nicht zu verschweigen – Bayer Leverkusen bringen zusammen ein schmackhaftes Produkt zustande“, versichert uns die *Madeira-Zeitung* online.

Nur bei der Bio-Version fehlt der Dünger von Bayer Leverkusen. Bisher gehen 80% der Madeira-Ernte nach Portugal (Festland).

Mehr auf <http://www.abananadamadeiratem.com>



Nein, diese schöne Bananenstaude wächst nicht auf der Insel Madeira, sondern bei Alfontes in der Algarve. Im Süden Portugals bietet das milde Klima ähnlich gute Voraussetzungen wie auf Madeira. Wer weiß, ob nicht bald...



BB, die Brief-Banane. Eine wunderschöne Briefmarke der CTT, für die Träumer, die noch Briefe schreiben....

Alles Banane?

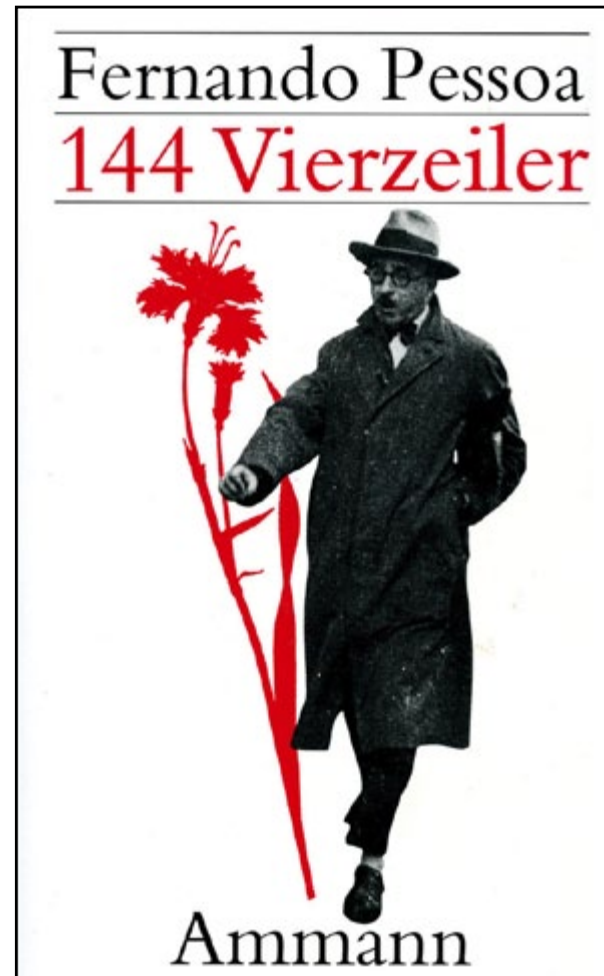
Memo

Dieses Heft ist gewidmet dem Andenken von

Georg Rudolf Lind

Brückenbauer. Pionier der modernen Lusitanistik. Geboren 1926. Nach Abitur studierte er in Bonn und Köln Literaturwissenschaft. Zwischen Kriegsgefangenschaft und Studium absolvierte er ein einjähriges Volontariat bei einer Dortmunder Tageszeitung. Nach Tätigkeit als Lehrer für Geschichte, Musik und Französisch an der Deutschen Schule in Lissabon, unterrichtete er romanische Philologie in Graz, bis 1987.

Im Mittelpunkt von Georg Rudolf Linds literarischem Interesse stand stets der portugiesische Dichter Fernando Pessoa. Lind war (zusammen mit Jacinto Prado Coelho) Mitheraus-



geber der portugiesischen Erstausgabe des Nachlasses des Dichters (die berühmte Truhe). Er übersetzte außer aus dem Portugiesischen und – für Pessoa – Englischen, auch aus dem Spanischen und Französischen. Schrieb zahlreiche Artikel. Seine Übersetzung von *Das Buch der Unruhe des Hilfsbuchhalters Bernardo*

1995 kam eine Auswahl volkstümlicher Vierzeiler – *Quadras ao gosto popular* – (144 Vierzeiler) in der deutschen Übersetzung auf den Markt. Fernando Pessoa (1888–1935), der wohl bedeutendste moderne Dichter Portugals, ist im deutschsprachigen Raum mit dem *Buch der Unruhe* bekannt geworden.

Er gehört zu den großen literarischen Erneuerern, ist nicht nur der Begründer der modernen Dichtung seines Landes, sondern eine der Schlüsselfiguren in der Entwicklung der zeitgenössischen Dichtung überhaupt. Er schuf nicht nur Gedichte und poetische Prosatexte verschiedenster, ja widersprüchlichster Art, sondern Verkörperungen der Gegenstände seines Denkens und Dichtens: seine Heteronyme. Er gab seinem vierfach gespaltenen Ich die Namen Alberto Caeiro, Ricardo Reis, Álvaro de Campos und eben Pessoa, das im Portugiesischen so viel wie »Person, Maske, Fiktion, Niemand« bedeutet.

Soares von Fernando Pessoa mag als eine der gelungensten Übertragungen des Jahrhunderts gelten.

Im Hauptberuf (was war eigentlich sein Hauptberuf?) war Lind Lehrer. Zunächst als abgeordneter Realschullehrer und dann als planmäßiger Lektor für Portugiesisch nahm er seine vorher unterbrochene Hochschullaufbahn, die er unter Ernst Robert Curtius und Fritz Schalk begonnen hatte, an der

Ruhr-Universität Bochum wieder auf. Sein Lehrbuch *Weltsprache Portugiesisch* (1965) wurde zu einem Standardwerk für Portugiesisch-Lernende; ich habe es oft erfolgreich bei meinen Portugiesisch-Workshops eingesetzt.

Sein Musikunterricht war die reinste Wonne: oft pflegte er ganz einfach nur am Klavier zu sitzen und für uns Schüler die ergreifendste barocke oder romantische Musik zu spielen. (So begann ich Brahms zu lieben.) Nicht nur am Klavier; Lind war auch ein leidenschaftlicher und virtuoser Orgelspieler. Weniger lustig war der Französisch-Unterricht, als Lind uns mit hunderten von unregelmäßigen französischen Verben konfrontierte...

Lind hat zahlreiche portugiesische und deutsche Freunde; er stand dem deutschen Plastiker und Maler Hein Semke besonders nahe. Ihm habe ich es zu verdanken, daß er mich mit Semke zusammenbrachte – und damit die zweite wichtige Erfahrung meiner Jugend auslöste: die Liebe zur Kunst.

Georg Rudolf Lind (1926 in Berlin; 1990 in Malveira da Serra, bei Sintra) war Romanist, Lusitanist, Übersetzer, Sprachlehrer und virtuoser Musiker. Er mag als einer der wichtigsten Brückenbauer



zwischen der portugiesischen, brasilianischen und deutschen Kultur gelten.

Lind begann seine Laufbahn als Volontär einer Dortmunder Tageszeitung. Dann studierte er in Köln und Bonn und promovierte 1952 bei Fritz Schalk mit *Eine Motivstudie über Jorge Guilléns „Cántico“* (Frankfurt 1955). Er habilitierte 1969 bei Karl Maurer in Bochum über *Die Dichtungstheorie Fernando Pessoa* (Teoria poética de Fernando Pessoa, aus dem Deutschen ins Portugiesische übersetzt von Margarida Losa, Porto 1970).

Der aufschlussreichen Dissertation von Thomas J.C. Husgen folgend (Porto, 1999), fassen wir zusammen: das Werk Fernando Pessoa beherrschte zwar Linds Wirken sein ganzes Leben lang, jedoch galt sein Interesse auch vielen anderen portugiesischen, brasilianischen und spanischen Autoren.

In den Achtzigern Jahren begann er, sich mit Agustina Bessa Luis zu befassen, bei der ihn am meisten die Frauenfiguren faszinierten. Von Linds Interesse an der Frauenliteratur waren die 80er Jahre besonders geprägt, was u.a. auch dazu führte, dass er als einer der ersten an der Grazer Universität Vorlesungen zu diesem Thema hielt.

Er übersetzte das wohl wichtigsten Roman *Die Sibylle*, der Autorin aus dem Norden Portugals. Es folgte die Übersetzung des Romans *Fanny Owen* in Zusammenarbeit mit Lieselotte Kolanoske, die nicht gleich veröffentlicht wurde, wohl auch weil sich inzwischen sein Verhältnis zu Agustina Bessa-Luis' Werk gewandelt hatte.

Erst 1993, drei Jahre nach seinem Tod, wurde *Fanny Owen* dem deutschsprachigen Publikum zugänglich gemacht. Die Übersetzung des Romans *Os*

Incuráveis (Die Kinder des Hiob) blieb in der Schublade. Ebenso fällt in diese Zeit die Übersetzung des brasilianischen Familienepos *Um nome para matar* (Sag mir seinen Namen, und ich töte ihn) (1989) der Brasilianerin Maria Alice Barroso, in dem das Frauenschicksal in einer männerbeherrschten Welt geschildert wird.

Andere Autoren wie Antonio Machado, Ariano Suassuna, Dalton Trevisan, Machado de Assis und auch Vergílio Ferreira mit seinem Roman *Até ao Fim* (Bis zum Ende, 1990), fanden gleichermassen seine Beachtung.

In den 60er war Lind Lehrer für die Fächer Geschichte, Musik und Französisch an der Deutschen Schule Lissabon. Wesentlich ist auch seine Förderung der Musik Bachs in Portugal. Zusammen mit zwei Musikerkollegen gelang es ihm, die Uraufführung des Gesamtwerkes der Orgel-Musik von Johann Sebastian Bach zu realisieren.

Diese Pioniertat erklärt sich aus der Tatsache, daß es im faschistischen und ultrakatholischen Portugal von damals verboten war, evangelische Musik öffentlich aufzuführen (!). Lind gelang es, dieses Verbot durchzubrechen. So fand die erste öffentliche Darbietung der Orgelmusik von Bach in der Sé de Lisboa statt. Nirgends habe ich eine Erwähnung die-

Lind verstand sich als Vermittler und Divulgator, der beharrlich und mit ungeheurer Energie sein Ziel verfolgte.

Thomas J.C. Husgen (Porto, 1999)

ser erstaunlichen Tat gelesen – und ich hätte es wahrscheinlich nicht geglaubt, wenn ich es nicht mit eigenen Ohren erlebt hätte. Ähnlich eindrucksvoll war die Aufführung der Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach in der Evangelischen Kirche in Lissabon, die Lind organisierte und an der Orgel begleitete.

Die Übersetzung war bei Lind zwar die wichtigste, aber sicherlich keine ausschließliche Beschäftigung. Im Wintersemester 1968/69 legte er seine Habilitationprüfung zur *Teoria Poética de Fernando Pessoa* (1970) ab und machte sich bald als Spezialist für Ibero-Romanistik und Lateinamerikanistik einen Namen, was dazu führte, dass er 1975 auf den neu gegründeten 3. Lehrstuhl für Romanistik der Universität Graz berufen wurde, wo er bis 1985 lehrte.

Lind übersetzte aus dem Portugiesischen vor allem Fernando Pessoa, aber auch J.M. Assis, M.A. Barroso, J. Condé, den Dichter Vergílio Ferreira, die Erfolgsautorin Bessa Luís (*Die Sybille*), A. Machado, A. Suassuna und D. Trevisan.

Am 9. Januar 1990 ist Georg Rudolf Lind, emeritierter Ordentlicher Universitätsprofessor für Romanistik an der Karl-Franzens-Universität Graz, in Portugal – seiner zweiten Heimat – im Alter von 63 Jahren verstorben. Eine in Vorbereitung befindliche Festschrift, mit der Kollegen, Schüler und Freunde seinen 65. Geburtstag unter einem euphorischen Titel „Canticum Ibericum“ zu feiern planten, muß nun als Gedenkschrift erscheinen: nicht – wie es die Kontribuenten gewünscht hätten – als Homenaje an ein vitales *work in progress*, sondern als Erinnerung an ein allzu früh abgebrochenes und in seinem bedeutendsten Projekt (der Pessoa-Übertragung) leider nicht ganz vollendetes Lebenswerk.“ (Aus dem Nachruf von Ulrich Schulz-Buschhaus, Institut für Romanistik der Karl-Franzens-Universität Graz).

Die Anerkennung in Deutschland von Georg Rudolf Linds Leistungen kam mit Verzögerungen. Durch eine

verlagsinterne Panne (die damalige Lektorin war hoffnungslos überarbeitet) verpaßte der Rowohlt-Verlag die historische Chance, Linds Übersetzungen herauszugeben. Diese Aufgabe fiel u.a. dem Schweizer Ammann-Verlag zu (www.ammannverlag.ch). Auch die wohlverdiente Professur ereignete sich nicht in Deutschland, sondern in Österreich.

Der Deutsche Lusitanistenverband (DLV) bemüht sich um die Förderung des lusitanistischen Nachwuchses und schreibt daher regelmäßig den Georg-Rudolf-Lind-Förderpreis für Lusitanistik aus.

Mit dem Preis will der DLV junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler fördern, deren Forschungen im Bereich der Lusitanistik besonders auszechnenswert sind. Eingereicht werden können Magister- und Diplomarbeiten sowie Dissertationen. Übrigens: der nächste Termin zur Einreichung von Arbeiten ist der 28. Februar 2013. Weitere Informationen auf der Webseite des Lusitanistenverbands.

Paulo Heitlinger, ehemaliger Schüler von G.R. Lind.

Das Werk.

Revista (brasileira) Letras, Vol. 27, 1978. G.R. Lind. *Cristianos, Moros y Judíos En La Historia de España*. Em que medida contribuíram cristãos, mou-

ros e judeus para a gênese de nação espanhola? Esta pergunta provocou, nos três decênios desde 1948, uma polémica violenta em Espanha que perdura até aos nossos dias. No seu célebre livro *España en su historia*, Américo Castro sublinhou a contribuição judaica na vida espiritual espanhola e defendeu a tese que as três religiões viviam numa simbiose mais ou menos pacífica até ao fim da Reconquista em 1492. O historiador Sanchez Alborroz protestou contra esta interpretação arbitrária da história espanhola. Ele toma posição contra a valorização da influência intelectual de mouros e judeus e recusa a tese duma „simbiose pacífica” das três religiões. A discussão tem um alto significado para a auto-interpretção da Espanha dos nossos dias. Texto: PDF em <http://ojs.c3sl.ufpr.br/ojs2/index.php/letras/article/view/19445/12708>

Fernando Pessoa, Páginas de Estética e de Teoria e Crítica, Lisboa 1965.

Fernando Pessoa, Páginas íntimas e de auto-interpretção, Lisboa 1966.

Sade, Schriften aus der Revolutionszeit, Frankfurt 1969.

Weltsprache Portugiesisch [Lehrwerk], München 1965.

Portugiesisches Lesebuch, München 1970.

Estudos sobre Fernando Pessoa, Lisboa 1981 (Hrsg.)

Fernando Pessoa, Dokumente zur Person und ausgewählte Briefe, Zürich 1988

144 Vierzeiler. G. R. Lind (Herausgeber), Josephina Lind (Herausgeber), Frank Henseleit-Lucke (Übersetzer), Fernando Pessoa (Autor). Ammann, 1995.

Alberto Caeiro. Fernando Cabral Martins (Herausgeber), Richard Zenith (Herausgeber), Inés Koebel (Übersetzerin), G. R. Lind (Üb.), Fernando Pessoa (Autor). Fischer, 2008.

Alberto Caeiro / Ricardo Reis. Dichtungen / Oden. Portugiesisch und Deutsch. G. R. Lind (Nachwort), Alberto Caeiro (Autor), Fernando Pessoa (Autor), Ricardo Reis (Autor). Fischer, 2000.

Alberto Caeiro – Poesia – Poesie. Fernando Cabral Martins (Herausgeber), Richard Zenitz (Herausgeber), Inés Koebel (Übersetzerin), G. R. Lind (Üb.), Fernando Pessoa (Autor). Ammann, 2004.

Das Buch der Unruhe des Hilfsbuchhalters Bernardo Soares. Frank Henseleit-Lucke (Herausgeber), G. R. Lind (Herausgeber), Inés Koebel (Übersetzerin), Fernando Pessoa (Autor). Fischer, 2006.

Dokumente zur Person und ausgewählte Briefe. Frank Henseleit-Lucke (Herausgeber), Georg Rudolf Lind (Herausgeber), Fernando Pessoa (Autor). Ammann, 1994.

Faust: Eine subjektive Tragödie. Fragmente und Entwürfe. G.R. Rudolf Lind (Herausgeber), Fernando Pessoa (Autor). Ammann, 1990.

Herostrat – Die ästhetische Diskussion I. Frank Henseleit-Lucke (Herausgeber), Georg Rudolf Lind (Herausgeber), Josefina Lind (Übersetzer), Fernando Pessoa (Autor). Ammann, 1997

Ich legte die Maske ab. Dichtungen. Carlos Rincon (Herausgeber), Georg Rudolf Lind (Übersetzer), Fernando Pessoa (Autor). Philipp Reclam jun. Verlag, Leipzig, 1986

Poesia – Poesie. Fernando Cabral Martins (Herausgeber), Richard Zenith (Herausgeber), Inés Koebel (Übersetzer), Georg Rudolf Lind (Übersetzer), Alberto Caeiro (Autor), Fernando Pessoa (Autor) S. Fischer Verlag, 2004 Portugiesisches Lesebuch. Georg Rudolf Lind (Autor). Hueber Verlag, 1982

Schriften aus der Revolutionszeit. 1788-1795. Georg Rudolf Lind (Herausgeber), Marquis de Sade (Autor). Insel Verlag, Frankfurt am Main, 1997

Sekundärliteratur

Thomas J. C. Husgen. *Vom getreuen Boten zum nachschöpferischen Autor. Entwicklung und Anwendung eines integrierenden Modells der Übersetzungskritik*. Dissertação apresentada à Faculdade de Letras da Universidade do Porto para obtenção do grau de Doutor em Linguística Aplicada. Porto, 1999

Canticum Ibericum. Georg Rudolf Lind zum Gedenken, hrsg. von Erna Pfeiffer und Hugo Kubarth, Frankfurt 1991 (mit Nachrufen durch Karl Maurer und Dieter Kremers, sowie einem Schriftenverzeichnis). Ulrich Schulz-Buschhaus: Nachruf auf Georg Rudolf Lind, in: *Ibero-romania* 31, 1990, S. 175–177

Wichtige links

Zwanzig Jahre lang, von 1913 bis 1934, schrieb Fernando Pessoa an seinen Prosafragmenten. Die handschriftlichen Zettel, unter dem Titel „Das Buch der Unruhe“ für die Veröffentlichung gedacht, blieben unpubliziert. Erst nach Pessogas Tod 1935 stieß man in einer Truhe - einem der abenteuerlichsten Funde

der europäischen Literaturgeschichte - unter 27.543 Papieren auf die mitunter nur schwer entzifferbaren Notate.

<http://ler.letras.up.pt/uploads/ficheiros/artigo5941.pdf>

Fischer Verlag: http://www.fischerverlage.de/media/fs/308/LP_3-596-17218-7.pdf

Die Zeit online: <http://www.zeit.de/2012/33/Fernando-Pessoa-Das-Buch-der-Unruhe>

Das Buch der Unruhe des Hilfsbuchhalters Bernardo Soares <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/165875/>

Museum

Museu Machado de Castro hat wieder geöffnet

Das Nationale Museum Machado de Castro in der Stadt Coimbra hat, nach einer sich ewig hinziehenden Renovierung, alle Ausstellungsräume geöffnet. Die Renovierungsumbauten wurden vom renommierten portugiesischen Architekten Gonalo Byrne geleistet (www.byrnearq.com/). Somit wird – endlich! – eine große Lücke geschlossen: im Zentrum Portugals gab es kein wirklich wichtiges Museum für Architektur, Skulptur, Malerei und Kunsthandwerk. Nun existiert wieder ein bedeutendes Museum für Alte Kunst nördlich von Lissabon. Besuch sehr empfohlen!

Largo Dr. José Rodrigues

3000-236 Coimbra

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag.
Geschlossen montags, am 1. Januar, Ostersonntag, am 1. Mai und am 25. Dezember. Oktober

bis März – 10:00 - 12:30 und 14:00 - 18:00 h.

April bis September – 10:00 - 18:00 h.

Telefon: +351 239 482 001

Email: mnmc@ipmuseus.pt

<http://mnmachadodecastro.imc-ip.pt/>



Skulptur aus dem Mittelalter bildet einen der Schwerpunkte des neueröffneten Museums.

Das Museu de Arte Nova ... ist keins

Das improvisierte Museu de Arte Nova in Aveiro erwies sich als ein museologischer Schlag ins Wasser. Die ausgestellten Text- und Bildpanele bieten die merkwürdigsten Ansichten zur *Arte Nova* (Jugendstil). Merkwürdig ist, daß die an den Wänden zu lesenden Texten von denen stark abweichen, die als kleine Broschüre verkauft werden. Wie auch immer: viel davon ist falsch.

Hier wurde die Chance verpaßt, einen originellen Ausstellungsraum zu organisieren. Viel einfacher und wirkungsvoller wäre es zum Beispiel gewesen, die Bürger Aveiros freundlich dazu auffordern, ihre zu Hause noch vorhandenen Jugendstilobjekte dem Museum auszuleihen.

Diese Kritik sollte Sie aber auf gar kein Fall davon abhalten, das im Erdgeschoß des Hauses untergebrachte Teehaus zu besuchen. Das Haus selbst, direkt im Zentrum Aveiros, ist das am besten erhaltene Objekt dieser Stilrichtung in Portugal. Diese Stadtvilla vom Major Mário Pessoa wurde entweder vom portugiesischen Architekten Silva Rocha und/oder vom Schweizer Ernesto Korrodi gebaut.

Casa Major Pessoa

Rua Dr. Barbosa Magalhães, 9, 10, 11

e Travessa do Rossio / Aveiro





Casa Major Pessoa: Fassade.



Museu Marítimo de Ílhavo

Passend zum Schwerpunktthema dieser ersten Ausgabe von Kulturas, hier ein kurzer Hinweis auf eines der wenigen maritimen Museen Portugals. Es befindet sich in Ílhavo, nahe bei Aveiro. Zu diesem Museum gehört auch ein Bacalhau-Fischereischiff.

<http://museumaritimo.cm-ilhavo.pt>



Foto: Tiago Neves

Museu de Portimão

Wie werden die Sardinien geköpft, bevor sie in die Konservendose landen? Wie werden diese ovalen Dosen mit bunten Motiven bedruckt? Auf diese Fragen gibt das neue Industrie-Museum in Portimão Antwort. Es ist die Erfüllung von José Gameiros schönsten Träumen...

Das mit Abstand beste Museum an der Algarve, welches 2010 mit dem Museumspreis des Europarates ausgezeichnet wurde, liegt im südlichen Teil des ehemaligen Fischereihafens von Portimão. In drei Teilen gegliedert, zeigt es die geschichtliche Entwicklung von Portimão und der lokalen Fischindustrie.

Als ich Museumsdirektor Dr. José Gameiro 2003 kennenlernte, war sein Traum noch längst nicht erfüllt; das von ihm geleitete Stadtarchiv mußte sich in einer Kellerwohnung zurechtfinden. Dann geschah ein Wunder. Die Ruine der ehemaligen Konservenfabrik *Hermanos Feu* in Portimão, Algarve, wurde zum Industrie-Museum umgebaut, welches die Geschichte der Fischerei, der Konservenindustrie und des Bootsbaus in der Region, ganz im Süden Portugals,



Die lithographische Druckpresse zum Bedrucken von Konservenbleche steht an ihrem Stammpatz. Die Sammlung des Museums in Portimão besteht aus Industrie- und ethnographischem Erbe, insbesondere der Konservenindustrie, des Schiffbaus, der Fischerei, Stauerei, Lithographie und Verpackung.

zeigt. Außerdem kann man hier die Ergebnisse der Archäologie-Forschung in Alcalar bei Portimão sehen. Dem Museum ist sinnvollerweise das Städtische Archiv angegliedert.

Das Museum wurde 2011 für die Darstellung der Arbeitswelt im „sozialhistorischen Kontext und ihrer regionalen Wirkung“ mit dem Preis der Deutschen Arbeitsschutzausstellung DASA ausgezeichnet und setzte sich damit gegen 18 weitere Bewerber durch. Besonders die didaktische und publikumsnahe Gestaltung des interessantesten Museum im Süden Portugals überzeugte die Jury.

Das Museum selbst ist an einem für die Wirtschaft der Algarve wichtigen Ort untergebracht: in einer der frühen Fabriken für Sardinenkonserven. Das Fischen und Verarbeiten der Sardinen war ein wichtiger Wirtschaftszweig in früheren Jahrzehnten. Der Rundgang durch die Geschichte der industriellen Fischverarbeitung führt durch alle Stationen – von der Anlandung des Fisches draußen am Hafen, über den Transport in die Verarbeitungshalle, bis hin zur fertigen Konservendose. Die Fabrikhalle ist nicht „originalgetreu nachgestellt“, wie es auf der website eines der vielen Immobilien-Spekulanten an der Algarve heißt, sondern alle Waschtanks,

früher Konservenfabrik der Gebrüder

Feu, heute Industriemuseum. Der Rundgang durch die Geschichte der industriellen Fischverarbeitung führt von der Anlandung des Fisches draußen am Hafen, über den Transport in die Verarbeitungshalle, bis hin zur fertigen Konservendose.

Förderbändern, Drahtkörben, Maschinen und Öfen stehen genau dort, wo sie schon immer standen.

Das Museum verfügt auch über einen archäologischen Bereich, welches die menschliche Besiedlung während der Kupferzeit in Alcalar, in der Umgebung von Portimão und Alvor, zeigt. Unter dem Museum befindet sich ein altes Was-

serkanalsystem, in dem das Regenwasser in großen Zisternen gesammelt wurde. Bilder der Unterwasserwelt illustrieren diesen Ausstellungsbereich.

Hier wird auch eine dynamische Museumspädagogik betrieben. Davon konnte ich mich selbst überzeugen, als ich hier vor einigen Jahren einen «Tipos Fixes»-Workshop veranstaltete. PH.



Kinder

Mikes ELA

Die Estação Litoral da Aguda (ELA) ist ein Schau-Aquarium an der Praia da Aguda und eines der kleinsten Museen Portugals. Dennoch sehr wertvoll. Besonders geeignet für einen Kinderausflug...

Nach dem Besuch der Fische und Meeresbewohner in der ELA, kann man gleich im Strand baden gehen – der befindet sich nämlich in 30 Meter Nähe... Der Atlantikstrand Aguda und die dazugehörige Fischergemeinde liegen in der Gemeinde Arcozelo, nicht weit von Espinho.



Ein Dauergast im Aquarium der ELA. Wenn man – trotz Verbotsschild – gegen die Scheibe klopft, wird der Krake cholerisch und verändert seine Tarnfarben im schnellen Rhythmus...
Kleines Bild: Eingangsbereich des Mini-Museums.
Links: Michael Weber.



(Das ganze 20 km südlich von Porto, für diejenigen, die sich gar nicht im Norden Portugals auskennen.) Die ELA (www.fundacao-ela.pt) wurde 1999 eröffnet. Sie dient auch dem Instituto de Ciências Biomédicas Abel Salazar (ICBAS) der Universität Porto (UP) als Lehr-aquarium. Hier ist der Begründer, Dr. Mike Weber, als Dozent tätig.

Der Hamburger Taucher und Meeresbiologe Michael Weber hat sich den Fischerort Aguda als Wahlheimat ausgesucht und hier Herausragendes geleistet. Zum Beispiel hat er diverse Bücher und Alben publiziert, welche die Geschichte des Ortes Agudas und ihrer Fischer beschreiben. Und hat tatkräftig dazu beigetragen, daß der kleine Fischereihafen durch eine Schutzmole gesichert wurde. Immer wieder hatten sich hier tödliche Unfälle ereignet.

Eigentümer der ELA-Station ist die Câmara Municipal von Vila Nova de Gaia. 2004 wurde es in einer Untersuchung zum besten Zoo Portugals gewählt. Mehr als 200.000 Personen haben bereits die Station besucht.

Daß Webers Aufklärungsarbeit an der ELA sehr wichtig ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Ökosysteme an Portugals und Galiziens Küsten einem enormen Druck ausgesetzt sind.

Das Meer bringt dankend zurück. An den schönen Stränden Portugals häuft sich immer mehr Müll. Im Winter ist er überall sichtbar, im Sommer wird mehr Kosmetik betrieben und der Strand öfters gereinigt.



Einer breiten Öffentlichkeit wurde diese Gefährdung 2012 bewußt, als vor der galizischen Küste der Öltanker *Prestige* auseinanderbrach und drohte, weite Teile der Küste zu zerstören. Damals konnte die ganz große Katastrophe teilweise abgewendet werden – doch die Probleme Strand- und Meeresverschmutzung sind schlimmer geworden.

Neben der Bedrohung durch Tankerhavarien kommt eine kontinuierliche Belastung des Wassers mit löslichen und festen Schad-

stoffen, Unrat und Plastikteilchen hinzu. Die Wasserqualität in den portugiesischen Flüssen ist so schlecht wie nie zuvor. Und der Dreck aus den Flüssen wird dann ins Meer gespült, wie ich gerade vor zwei Wochen in der Praia das Algeiras beobachten konnte.

Mit Folgen, die am Ende zu unabsehbaren Schäden für das ökologische Gleichgewicht führen werden...

Fotografie

Lucero Tena, Concertista de
castañuelas.

Foto: Juan Gyenes, 1967. Papel
gelatina; 234 × 457 mm.

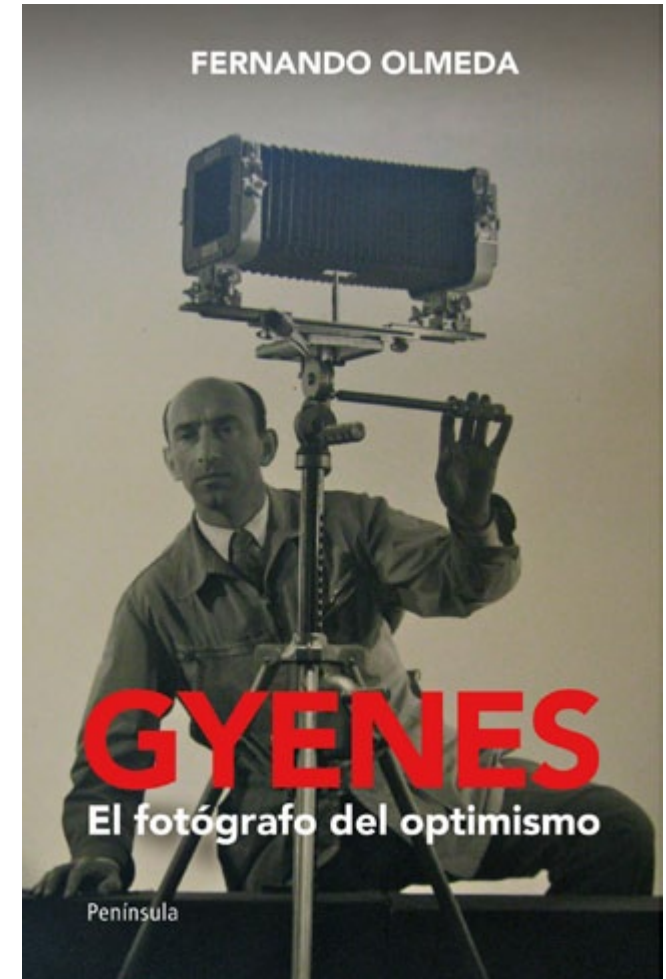




Meister des Konventionellen: Juan Gyenes

Zum 100jährigen Geburtstag des spanisch-ungarischen Fotografen stellt die Fundación Picasso (Málaga) Bilder aus, die Gyenes zwischen 1954 und 1961 von Picasso gemacht hat, sowie eine Reihe späterer Bilder rund um Picassos Lebenswelt und eine Zusammenstellung persönlicher Dinge von Gyenes, darunter zwei Keramiken und eine Zeichnung, die wohl ein Geschenk Picassos waren und dazu dienen, einen der „wichtigsten Persönlichkeiten“ der spanischen Fotografie des XX. Jahrhunderts zu ehren. Vor nicht langer Zeit hatte ihm die Biblioteca Nacional in Madrid eine grosse Ausstellung gewidmet.

Gyenes machte seine Karriere als Haus- und Hof-Fotograf des Franco-Establishments, portraitierte viele Persönlichkeiten und VIPs der spanischen Gesellschaft, aber auch Stars aus aller Welt.





Juan Gyenes (1912 – 1995) wurde in Kaposvár geboren. Ab 1930 in Budapest selbständig, 1936–40 in London ansässig, Arbeit als Bildjournalist; seit 1940 in Madrid als Theater-, Akt- und Portraitfotograf tätig, spanischer Staatsbürger; ab 1975 Kurator der fotografischen Abteilung am Nationalmuseum in Madrid.

Vor seinem Objektiv standen Andrés Segovia, Montserrat Caballé, Jacinto Benavente, die Duquesa de Alba, Omar Sharif, Foujita, Herbert von Karajan, Artur Rubinstein, Gina Lollobrigida, Charlton Heston, Lola Flores, Julio Iglesias... und unzählige andere. Aus seiner Dunkelkammer stammt das Portrait von Franco, welches jahrzehntelang die spanischen Briefmarken zierte.

Retrato da atriz espanhola Aurora Bautista (1925-2012). Foto: Juan Gyenes, publicada entre 1953 e 1975.



Juan Gynes. Selbstbildnis
mit Jean Fontaine.

1952. Fotografia: papel
gelatina; 241 × 178 mm.



Las manos de Carmen Amaya,
años 1960.
50 x 60 cm. Gelatina de prata.
Biblioteca Nacional de España,
Madrid.

Eine wichtige Bildsammlung

Wer wissen will, wie es in Portugal in den Zeiten des „Estado Novo“ aussah, der findet online in der Biblarte, Biblioteca de Arte - Fundação Calouste Gulbenkian wichtige Referenzen.

Und zwar Bildreferenzen. Circa 180.000 Fotos umfaßt diese Sammlung; davon sind schon tausende auf [flickr.com](http://www.flickr.com/people/biblarte/) zugänglich. Das hier zusammengetragene Bildmaterial bietet überaus interessante Einblicke in das soziale und politische Leben während der Zeit des «Estado Novo». Werbefotografie, Denkmäler, Ausstellungen, Produktfotos, Fabrikhallen, Schulen, VIPs – die Auswahl ist unerschöpflich. Zahlreiche Ereignisse sind hier dokumentiert – stets vom offiziellen Blickwinkel, versteht sich. Für ein Buch, welches ich kürzlich fertiggestellt habe – *Design in Portugal* – erwies sich diese Sammlung als eine primär wichtige Bildquelle. PH.

<http://www.flickr.com/people/biblarte/>



Fischer in der Praia da Ericeira. Estúdio Mário Novais. Biblarte.



Património
Kulturerbe

Traditionelle Boote in Portugal
Vor allem die Segelboote...



MINHO

Carocho vom Minho

Der Rio Minho (portug.) bzw. Miño (galizisch) ist ein 310 km langer Fluß im Nordwesten der Iberischen Halbinsel.

Der Miño hat seinen Ursprung im Zusammenfluss mehrerer Quellflüsse im Pedregal de Irimia in den Bergen der Serra de Meira in der Provinz Lugo. Seine wichtigsten Nebenflüsse sind Sil, Neira, Barbantiño und Búbal. Er fließt zunächst durch Galizien und bildet in seinem Unterlauf auf 70 km Länge die Grenze zu Portugal. Die Flußbarken werden auf der portugiesischen Uferseite *Carochos*, auf der anderen Seite *Anguleiros* genannt. Man kennt verschiedene Varianten, auch solche, die einen kleinen Segel hissen.



Mit diesen traditionellen Barken – Carochos – ist der Rio Minho schnell überquert, der Sprung von Portugal nach Galizien gemacht. Foto: PH.

Póvoa de Varzim ist ein ehemaliges Fischereizentrum, welches durch die Immobilienspekulation böse verunstaltet wurde. Die Hochhäuser wachsen direkt am Atlantikstrand. Um so erfreulicher ist es, dass sich hier eine Initiative gebildet hat, die eine «Lancha Póveira» nachgebaut hat (im Bild). Neben diesem seetüchtigen Segelboot kann man kleinere Varianten dieses Bootstyps im lokalen Heimatmuseum bewundern (siehe nächste Seiten).

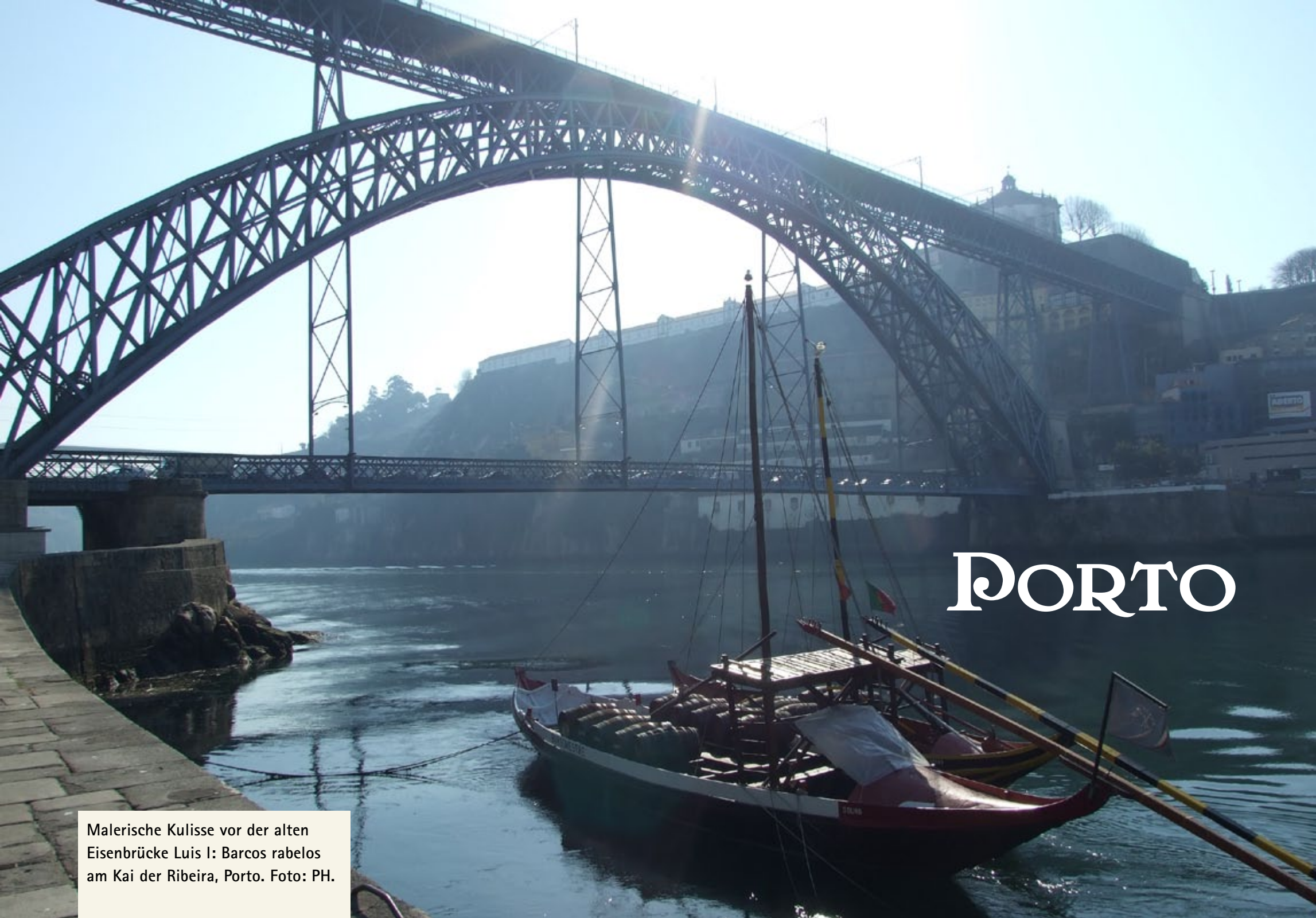


PÓVOA DE VARZIM



Eine Lancha Póveira im Heimatmuseum.





PORTO

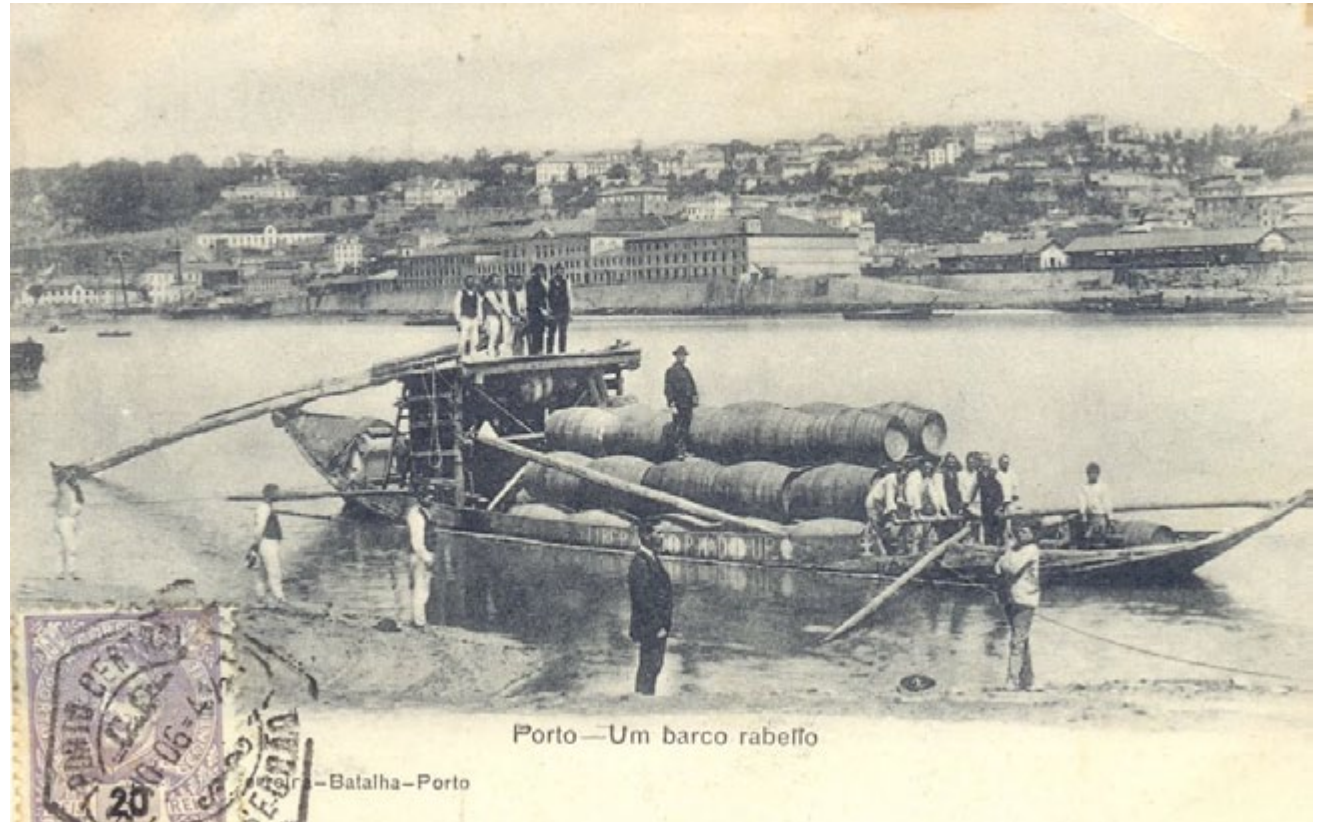
Malerische Kulisse vor der alten
Eisenbrücke Luis I: Barcos rabelos
am Kai der Ribeira, Porto. Foto: PH.

Barco rabelo

Barco rabelo ist der Name eines Bootstyps, der ausschließlich im Fluß Douro zum Transport von gigantischen Weinfässern aus den Portwein-Anbaugebieten verwendet wurde. Heute stehen sie am Douroufer verankert, damit die Touristen ein schönes Bild von der Stadt machen können.

Die flachen Barken brachten den Wein vom mittleren und oberen Douro zu den Produktionsstätten des Portweins in Vila Nova de Gaia. Die Rabelos trieben mit der Flußströmung, oder sie wurden mit einem großen Segel gesegelt. Durch das große Streichruder war es möglich, die engen und sehr gefährlichen Flußkehren und Schnellen zu befahren. Flußaufwärts wurden die Boote meistens getreidelt (à sirga, puxado por homens).

Die Boote mit dem typischen Hochstand für den Ruderer haben längst ihre Bestimmung verloren und werden nur noch als touristische Attrappen verwendet. Sie liegen vor den Portweinkellereien in Gaia vor Anker. Nur sehr selten nehmen sie an historischen Regatten teil.



Porto—Um barco rabello

Vila Nova de Gaia—Batalha—Porto



Fluß Douro: mit Weinfässern beladene Barcos Rabelos.



GUADIANA

Am Guadiana-Hafen Alcoutim angelangt, fahren Sie 8 km bis zur Ortschaft Guerreiros do Rio. Hier findet man das Museu do Rio, welches die Geschichte des Flusses Guadiana erzählt.

Auch vom Kupfererz, welches in der Mine São Domingo abgebaut wurde und bis zur Mündung gebracht wurde.

Die Ausstellung „Barcos Tradicionais do Baixo Guadiana“ zeigt Modelle der Boote, die auf dem Guadiana ruderten oder segelten.

Dieser Fluß ist, noch heute,
bis Mértola schiffbar.
Im Bild: der Guadiana, bei Mértola.





Ehemaliger Minenarbeiter. Mina de São Domingos, Mértola, Alentejo, Portugal. Heute Rentner. Hobby: Bootsbauer. Seine Miniaturen sind detailgetreu.



Ehemaliger Arbeiter der Mina de São Domingos. Mértola, Alentejo, Portugal. Heute Rentner. Hobby: Bootsbauer.



RIA DE AVEIRO









Anlegehafen von São Jacinto, Ria de Aveiro.



Anlegehafen von São Jacinto, Ria de Aveiro.

Moliceiros

...die typischen Barken von Aveiro, wurden zum Ernten von Seetang (moliço) in der Lagune von Aveiro verwendet. Jetzt befördern sie Touristen. Einmal im Jahr, im Hafen von São Jacinto an der Ria de Aveiro treffen sich ein paar Dutzend bunt bemalte Holzboote zum freundlichen Wettsegeln. Diese Schau-Regatta heißt *Regata de Barcos Moliceiros* und findet Ende August statt.

Es hat sich viel Volk gesammelt; etwas spaet, den man hat die ganze Nacht bei der *Festa do Emigrante* durchgefeiert. Nun ist die lange Kaimauer dicht besetzt und keiner will sich etwas entgehen lassen. Auf den Booten beginnen die letzten Vorbereitungen, in Hektik. Seitenschwerter werden festgemacht, die richtigen Segel an die Gaffel gebunden. Bei Startschuß werden die Anker gelichtet, die Boote in den Wind gedreht.

Die Gaffel und die Schot werden dichtgeholt, das große Ruder justiert. Überraschung für uns Laien: die träge erscheinenden Holzkähne nehmen schnell Fahrt auf. Ein kurzes Ächzen kündigt die erste Panne an: ein Moliceiro erleidet Mastbruch, bleibt zurück. Aber



die Regatta wird fortgesetzt, das Wettsegeln der letzten 20 noch unter Segeln stehenden Boote der Tangsammler von Aveiro, Torreira, Murtosa und Quintas.

Die Ria von Aveiro ist eine langgezogene Lagune; zwischen Ovar im Norden und Mira im Süden erstreckt sich das kleine salzige Binnenmeer, das nur einen schmalen

Atlantik-Zugang beim Ort Barra besitzt, auf etwa 45 km Länge entlang einer feinsandigen Küste. Auf der anderen Seite des westlichen Ufers toben die Wellen des Atlantiks...

Die nur für flache Binnengewässer tauglichen, aus Kiefer gezimmerten Segelbarken, wurden nach dem *moliço*, (Seetang) benannt. Die Lagune des Rio Vouga ist flach, die 7 bis 15 Meter langen und 2 bis 3 Meter breiten Boote haben deswegen kein Kiel. Aber einen Bug, der sich sehen läßt, mit neckischer Malerei verschönt.

Einst waren viele Aveirenses zum Einsammeln des Seetanges in der Lagune tätig. Der Tang wurde – als natürlicher Dünger – in den umliegenden Feldern verwendet; heute wird nur noch Kunstdünger eingesetzt. Dementsprechend gibt es nur noch wenige dieser traditionellen Holzboote. Einige wurden ihrer Mastbäume beraubt, da sie im Zentrum von Aveiro als Touristenboote eingesetzt werden. Ohne Segel sehen sie wie kastriert aus.

Die Regatta fängt bald an...













Beim Startschuß werden die Anker gelichtet,
die Boote in den Wind gedreht.

Ein einziges Mal im Jahr – im Sommer – wird eine Regatta veranstaltet, an der praktische alle Moliceiros teilnehmen. Moliceiros sind die traditionellen Segelboote mit trapezförmigen Rahsegeln, die nur an der flachen Ria de Aveiro eingesetzt werden. Dank mutiger Initiativen wurde der Verfall dieser eleganten Segelboote aufgehalten. Nach liebevoller Restaurationsarbeit segeln sie wieder in den ruhigen Gewässern dieses Binnensees bei Aveiro. Auf der anderen Seite des rechten Ufers toben die Wellen des Atlantiks...

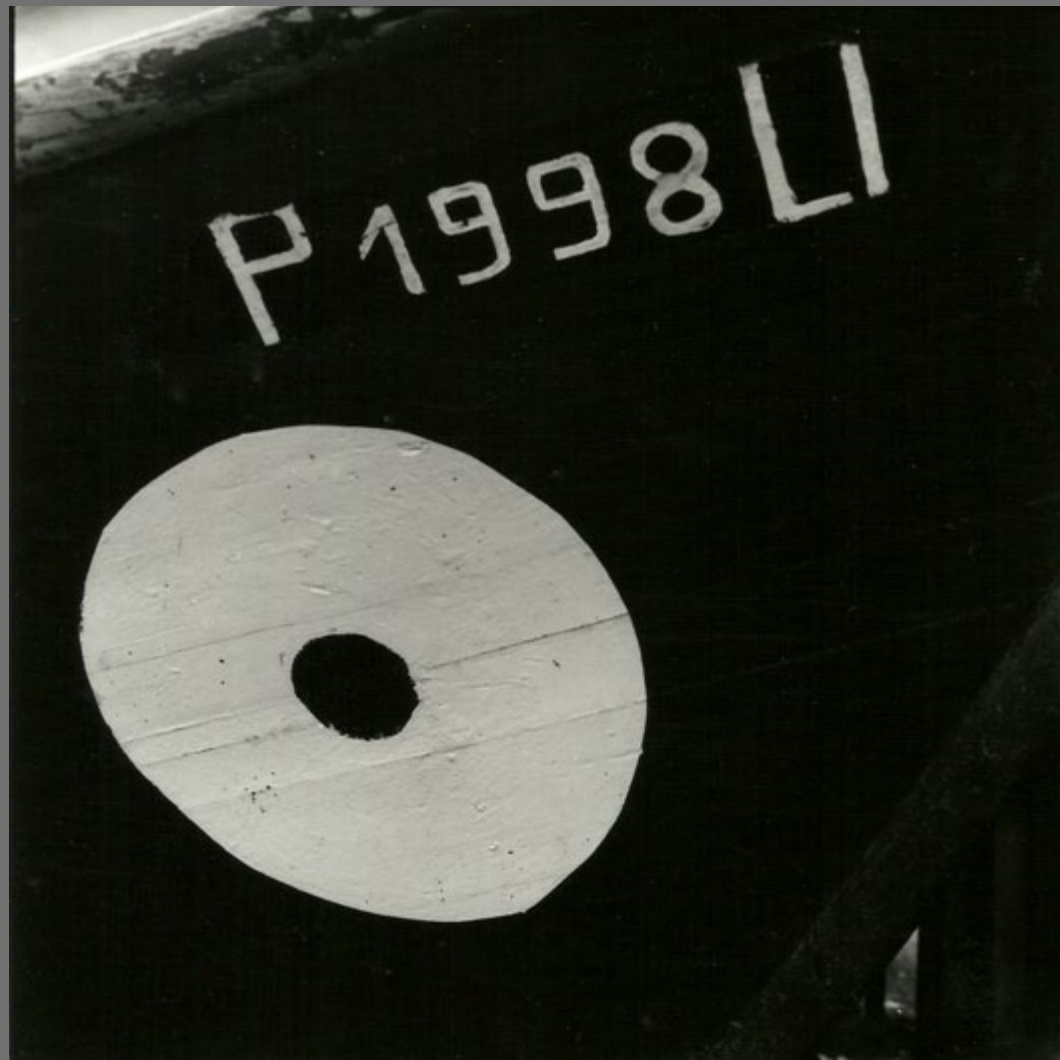




A-1863

BOA-50RTE













SETÚBAL



Galeões do Sal (Salzgalleonen) heißen die großen Barken, die im Hafen von Setúbal überwintern. Drei dieser noblen Barken wurden instand gesetzt und segeln wieder.







CAÍQUE





C2-2332-OL

BOM SUCESSO

CO-FINANCIADO PELA
UNIDADE EUROPEIA
PESCA

10

8



C2-2332-OL

BOM SUCESSO

Einwohner von Olhão spielen die historische Episode nach, als ein Caíque nach Brasilien geschickt wurde, um dem König die Nachricht zu überbringen, daß die Truppen Napoleons aus der Stadt verjagt worden seien.







Schwere Enttäuschung für den jungen Ingenieur aus Olhão, der den Caíque *Bom Sucesso* gebaut hat. Seinem Wunsch, das historische Segelboot zur Erforschung der Ria Formosa zu betreiben, ist nicht entsprochen worden. Nun muß er sich umschulen lassen... Das Schiff wurde in der Werft der PESREP, in Olhão, nach alten Plänen gebaut. Etwa 18 m lang und 5,5 m breit.

Der *Caíque Bom Sucesso* ist eine nautische Fata Morgana. Das Boot kann segeln, doch es wird nicht gesegelt. Die Câmara Municipal de Olhão – ein Fischerort der Algarve – war schlau genug, den Bootsbau mit EU-Geldern zu finanzieren, aber es zeigte nie den Willen, es zu betreiben. So ist das stolze Schiff zum Schaustück degradiert worden und liegt seit Jahren vor Anker, direkt vor der Fischmarkthalle von Olhão.

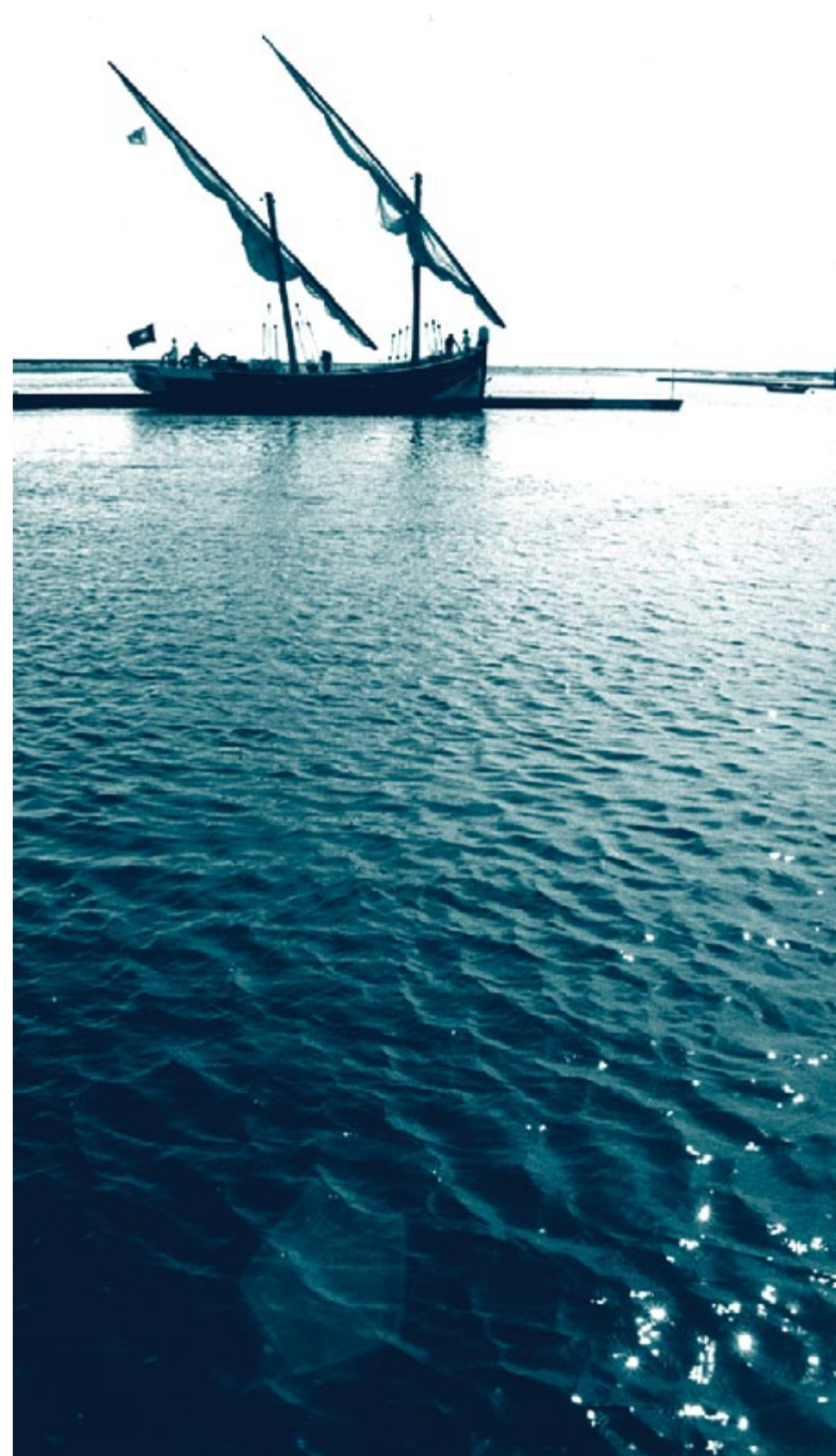
Der *Caíque de Olhão* ist in allem den Caíques, den Lastschiffen ähnlich, die vor den Küsten von Ericeira, Peniche, Setúbal und Lissabon fuhren. Im Gebiet der Ria Formosa, zwischen Faro und Vila Real de Santo António wurden sehr viele eingesetzt; in Olhão waren sie besonders zahlreich.

Die zwei lateinischen Segel zeigen, daß der Caíque von den arabischen Booten im Mittelmeer abstammt. Besonders wendig und schnell, gleichzeitig robust und geräumig (und dazu mit verdecktem Laderaum), war das Boot ein regelrechter nautischer Maulesel. Es transportierte Fisch, Kork und andere Lasten. Es brachte die Post. Zeitweilig mit kleinen Kanonen ausgerüstet, wurden Caíques sogar

als Patrouilleschiffe eingesetzt, um die Fischerflotten vor Piraten zu schützen. Die Besatzung konnte bis 30 Man stark sein; gelegentlich wurden Hunde der Rasse *cães de água portugueses* mitgenommen: sie halfen die ins Wasser gefallenen Gerätschaften wieder an Bord zu hieven.

Sie wurden bis zur den südlichsten Küsten Angolas eingesetzt. Eine lange Fahrt bis Brasilien unternahmen im Jahre 1808 einige patriotische Fischer aus Olhão, um dem im Exil weilenden König die frohe Botschaft zu überbringen, dass man die napoleonischen Truppen verjagt hatte. Das war das Epos des *Caíque Bom Sucesso*, nach dem das hier gezeigte Boot benannt wurde. Die vom König ausgelobte Prämie wurde nie ausbezahlt. Wegen ihrer Schnelligkeit wurden Caíques sogar für die Regatten eingesetzt, die in den 1860er Jahren von der Real Associação Naval do Tejo ausgerichtet wurden.

Ende des 19. Jahrhunderts waren die Caíques nicht nur überall im Mittelmeer, sondern auch an der portugiesischen Atlantikküste im Einsatz. Ab 1940 wurden sie nicht mehr gebaut.



VALENCIA





Regatta von
traditionellen
Segelboote in der
Albufera de Valencia.
Fotos: Juan J. Monzó ,
2011.



Boote mit lateinischen Segeln im Puerto de Catarroja, in der Albufera de Valencia segelnd. Quelle: <http://franciscobollo.blogspot.pt>



RIA
FORMOSA

Fischerboot mit lateinischem Segel. Algarve. Portugal. Besitzer: Parque Natural da Ria Formosa, Quinta de Marim. Solche Boote wurden früher beim Thunfischfang (*Copejada*) eingesetzt. Diese Art von Fang wird nur noch vor der Küste Siziliens betrieben. Fischer ködern die Thunfische in einem Netzsystem (cerco) und treiben sie in die Enge. Am Ende stehen sie mit scharfen Harpunen und das Gemetzel beginnt. Hilfsboote wie dieses brachten den Fang an die Küste. Inzwischen ist das Boot *Marselhesa* an Land gezogen worden und verrottet vor sich hin. Dieses Boot, 2005 fotografiert, wurde inzwischen abgewrackt. Eine Schande!



A AL 542L

EMILIA-MARIA

F-966L





TEJO

Die kleine Stadt Vila Franca de Xira, am nördlichen Ufer des Tejo, ist das Zentrum der traditionellen Regatten und Prozessionen der Segelboote, die vormalig in der Tejomündung gefischt oder im Warentransport tätig waren. Aber auch in Montijo und Seixal (südliches Ufer des Tejo) findet man inzwischen etliche *Varinas*, *Fragatas*, *Lanchas* und andere typische Segelboote, die zwischen den Ufern des Tejos zirkulierten.

Das robuste Boot *Baía do Seixal* (Bild) ist Eigentum des Ecomuseums Seixal und wird für preiswerte Spaziergänge am Wochenende eingesetzt. Nächste Seite: die wesentlich größere Barke *Amoroso*, neben dem *Baia do Seixal*.















1925

1925BR5

SENHORA DO CARO

BARREIRO





Der varino *Boa Viagem* ist zwar in Barreiro angemeldet, gehört aber der Câmara Municipal von Moita. Diese Barke bietet Platz für große Gruppen von Ausflüglern. Alleine zwischen Juni und Oktober hat er über 1.500 Personen eine nette Rundfahrt im großen Mündungsgebiet des Tejo ermöglicht. Früher hat die robuste Barke Kork, Wein und andere Lasten über den Fluß Tejo transportiert. Foto: PH.







12-3-980

QUIM

553 BR 5

QUIM





CARRASQUEIRA

Cais Palafítico da Carrasqueira,
Alcácer do Sal







CRIANSA 20FRE
21680-L



Der zeitlose *Cais Palafítico da Carrasqueira*, eine primitive Pier auf Stelzen, mutet wie ein Gestänge an, welches vom Mesolithikum übrig geblieben ist, als hier die *Concheiros* wohnten und fischten. Oder wie eine Installation von Beuys. Die winzige Ortschaft dazu, Carrasqueira, liegt im Naturschutzgebiet *Reserva Natural do Estuário do Sado*. Dieser Naturpark breitet sich im Flußdelta des Sado aus, zwischen den Orten Alcácer do Sal, Comporta und Setúbal und entlang der Halbinsel Tróia. Auf einer Fläche von 23.160 ha, wovon 9.500 ha Feuchtuferzonen sind, die gelegentlich als Salinen genutzt werden.

Das Gebiet ist ein Rückzugsgebiet für seltene Vogel- und Fischarten (Bild) und an den Ufern des Sado-Deltas befindet sich eine einzigartige Dünen- und Wattlandschaft des Biotops von Corine, welches sich in der Umgebung des Ortes Comporta befindet.





PORTIMÃO

DEUS PV 1991
TEM PIEDADE

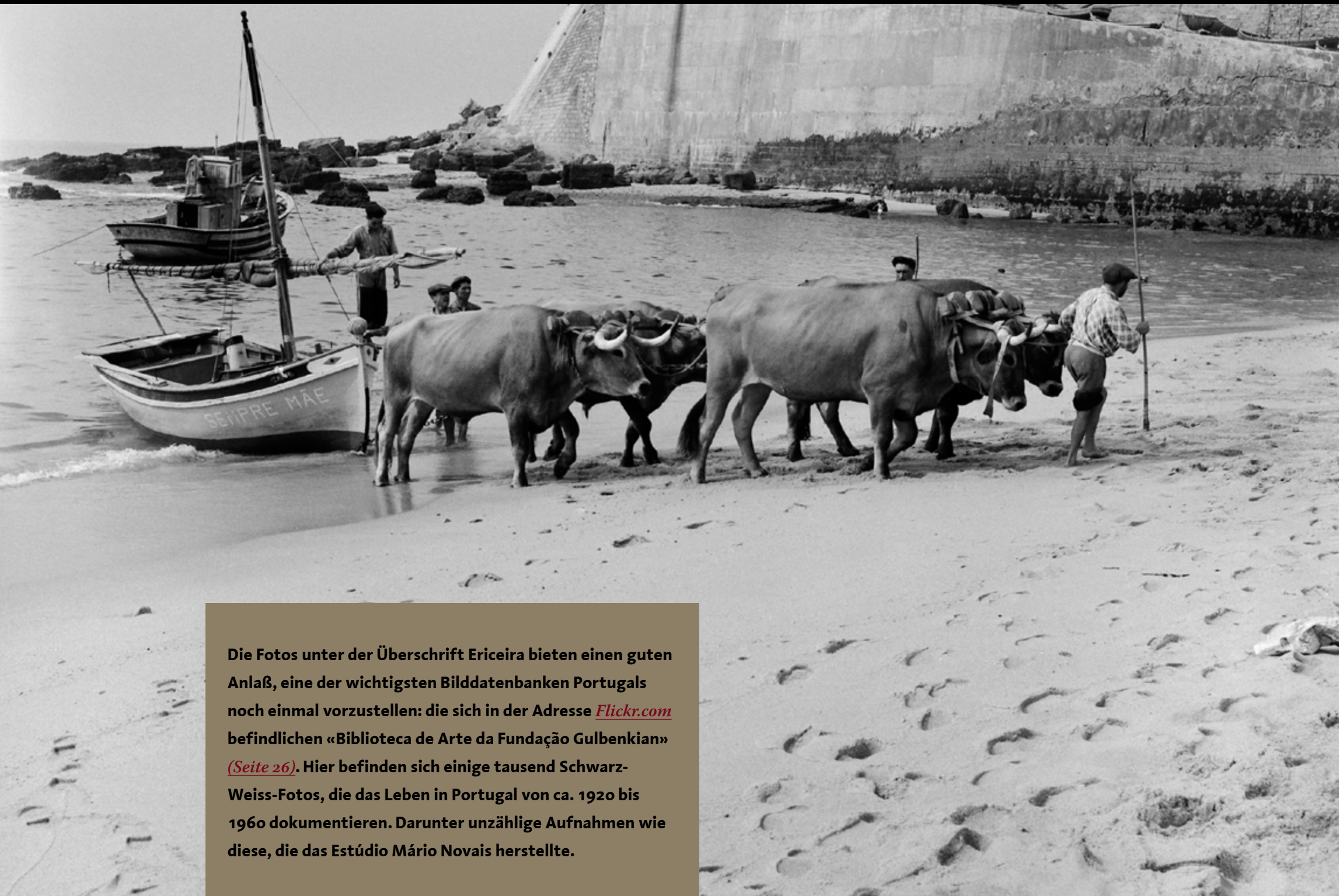


22 de Julho de 1947



ERICEIRA





Die Fotos unter der Überschrift Ericeira bieten einen guten Anlaß, eine der wichtigsten Bilddatenbanken Portugals noch einmal vorzustellen: die sich in der Adresse [*Flickr.com*](https://www.flickr.com/photos/bibliotecaarte/) befindlichen «Biblioteca de Arte da Fundação Gulbenkian» (*Seite 26*). Hier befinden sich einige tausend Schwarz-Weiss-Fotos, die das Leben in Portugal von ca. 1920 bis 1960 dokumentieren. Darunter unzählige Aufnahmen wie diese, die das Estúdio Mário Novais herstellte.





Barco de pesca, Ericeira,
Portugal. Foto do Estúdio
Horácio Novais, 1930-1980.

Die Fotos des Estúdio Mário Novais dokumentieren eine Fischer-Idylle im Dorf Ericeira, die es nie gab und die es nie geben wird. Obwohl Mário Novais stets „staatstragende“ Aufnahmen machte, so ist der dokumentarische Wert dieser Fotos nicht zu leugnen. Diese – sicherlich inszenierten – Bilder schildern Aspekte einer traditionellen Fischerei, die längst untergegangen ist. Leider sind viele Fotos nicht datiert.





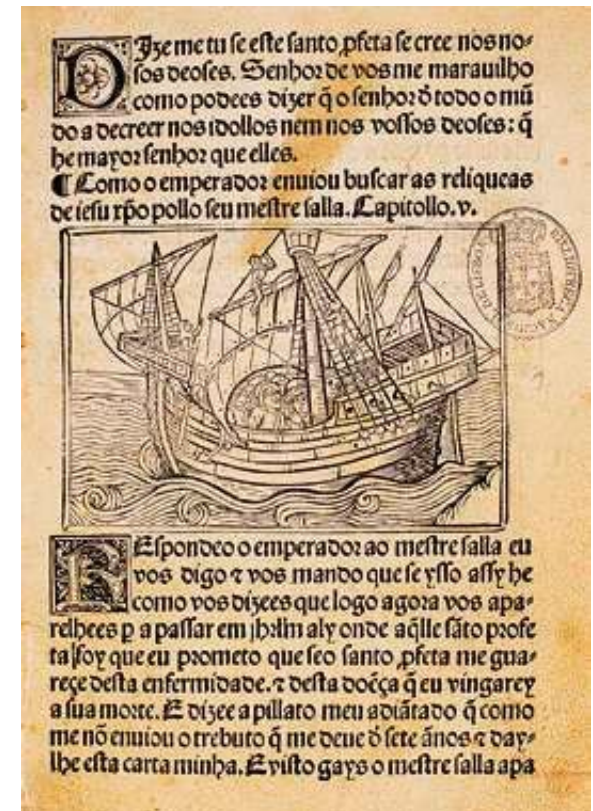


BOA ESPERANÇA



Die Boa Esperança, der Nachbau einer historischen Karavelle, wird von richtigen „Köner“ gesegelt. Hier mußten sie im Hafen von Vila Real de Santo António „notlanden“, weil beide Gaffelbäume gebrochen waren. Die Ursache: Fehlbedienung des Schiffes.

Nach einigen guten Nachrichten über Initiativen zur Erhaltung der Schiffsbau Traditionen in Portugal, folgen nun wieder schlechte, wie die über die *Boa Esperança*. Diese Zweimastbarke, 1991 zu Wasser gelassen – eine Replik der Schiffe, die um 1500 bis Kap Horn segelten –, wurde 2001 für 375.000 Euro von der Algarve-Tourismusbehörde ERTA der Aporvela (Associação Portuguesa de Treino de Vela) abgekauft. Damals – 2001 – zahlte man 375.000 Euro. Nun soll sie für ein paar tausend Euro verscherbelt werden.





Boa Esperança ist der Nachbau eines historischen Segelschiffes, mit dem Bartolomeu Dias auf dem Atlantik segelte – bis Südafrika. Sie zeigt eine starke Ähnlichkeit zu den Caíques, die auch in diesem Heft vorgestellt werden – beide haben zwei lateinische Segel. Jetzt verrottet sie im Hafen von Lagos, Algarve, vor sich hin – und soll zum Verkauf angeboten werden.



Spanischer Nachbau eines historischen Segelschiffes.



Die Saga der Kabeljaufänger

Der Kabeljau gilt als Fisch, der Geschichte schrieb. Seit Jahrhunderten wird der Bacalhau – als Stockfisch haltbar gemacht – rund um den Atlantik gehandelt. Er ernährte Schiffsmannschaften und Soldaten, soll die Besiedlung Amerikas möglich gemacht haben und spielt immer noch in zahlreichen Küchen, von Norwegen bis Brasilien, eine zentrale Rolle. In Portugal nennt man ihn „o fiel amigo“ – der treue Freund.

F*aina Maior*, sinngemäß: die *Große Fischerei* – so bezeichnet man in Portugal die gefährliche Hochseefischerei, die man mit einer großen Flotte (*frota bacalhoeira*) betrieb, die nur eine ganz bestimmte Fischart fing: den Kabeljau (*codfish*, engl., *bacalhau*, port.). Und zwar in den kalten Gewässern Neufundlands (Terra Nova, vor der Küste Kanadas). Portugiesen, Spanier, Franzosen, Italiener und Engländer gingen Jahrhunderte lang in den kalten



Portugiesischer Fischer zieht einen Bacalhau an Bord seines Dóris. Küste von Cape Cod, Massachusetts. Foto: John Collier (1913-1992), 1942. Library of Congress, Washington. loc.gov

Nordmeeren auf Kabeljaufang. Portugiesen und Basken stießen bis Neufundland vor, zur Zeit als Kolumbus die Karibik erreichte.

Das Fischen von Kabeljau war eine überaus mühsame und gefährliche Angelegenheit, mußten doch die z.T. mannsgroßen Fische von Hand geangelt werden und an Bord ziemlich kleiner Boote (Dóris) gezogen werden. Fiel plötzlich Nebel über das Meer, so war die Gefahr groß, daß die etwas weiter entfernten Dóris die Verbindung zum Mutterschiff verloren und nie wieder gefunden wurden. Die Fischer hörten zwar das Nebelhorn des Mutterschiffs, konnten aber im Nebel nicht mehr feststellen, aus welcher Richtung die Signale kamen. Grausam! Im Heimatmuseum von Póvoa de Varzim und im Fischereimuseum von Ílhavo (bei Aveiro) kann man solche Dóris sehen.

Das Leben und Arbeiten an Bord der *lugres bacalhoeiros* war dermassen hart und entbehrungsreich, daß die Fischer der *Faina Maior* die einzigen Portugiesen waren, die unter Salazar Freistellung vom Militärdienst bekamen. Da die Fischer immer wieder Verletzungen erlitten oder krank wurden, liess man die portugiesische Kabeljau-Flotte von einem *navio hospital* begleiten. Das nächste Krankenhaus war



Foram os Portugueses os primeiros a ir pescar o Bacalhau na Terra Nova (costa do Canadá), que foi descoberta em 1497. Gravura publicada em Nova Iorque. LOC.

viele Seemeilen weit weg, und es gab damals keine Hubschrauber.

Die Idee, Fisch und Fleisch durch Trocknen und Salzen haltbar zu machen, ist uralte. Auf der Iberischen Halbinsel und im ganzen Mittelmeerraum hat der getrocknete Kabeljau eine lange Tradition.

Was für eine wichtige Rolle der Bacalhau in Portugal, Spanien und Italien spielt, zeigt sich auch in den vielfältigen Formen seiner Zubereitung. Er wird gekocht oder gegrillt und mit den verschiedensten Beilagen serviert. All dies ist jedermann bekannt, der einige Zeit in Portugal oder Spanien verbracht hat (und nicht sofort weglief, wenn jemand „Stockfisch“ rief).

Lange Zeit galt *Bacalhau* als Arme-Leute-Essen, mittlerweile hat er Einzug in die gehobene Gastronomie gehalten. Die althergebrachten Rezepte von Portugiesen, Katalanen und Basken werden mit neuen Krea-

Produto da pesca de um
pescador português, a bordo
do seu dóri. Costa de Cape
Cod, Massachusetts.

Foto: John Collier (1913-1992),
publicada em 1942. LOC.



tionen variiert. Bacalhau wird jetzt auch geschmort, in Sauce gedünstet oder sogar fritiert – das ergibt eine breite Palette an Gerichten.

Wird Kabeljau, oder ein Verwandter aus der Familie der dorschartigen Fische, auf Holzgestellen an Sonne und Wind getrocknet, wie das noch in Madeira gemacht wird, nennt er sich Stockfisch. Eine andere Methode ist, ihn mit Salz zu

entwässern und dann auf Felsen zu trocknen. Dann der Name Klippfisch.

In Portugal bevorzugt man Bacalhau dehydrierter, in grobem Salz gereift, was ihn gelblich macht, während Spanier ihn *verde* mögen; diese Fischstücke sind weiß und nicht so eingeschrumpelt.

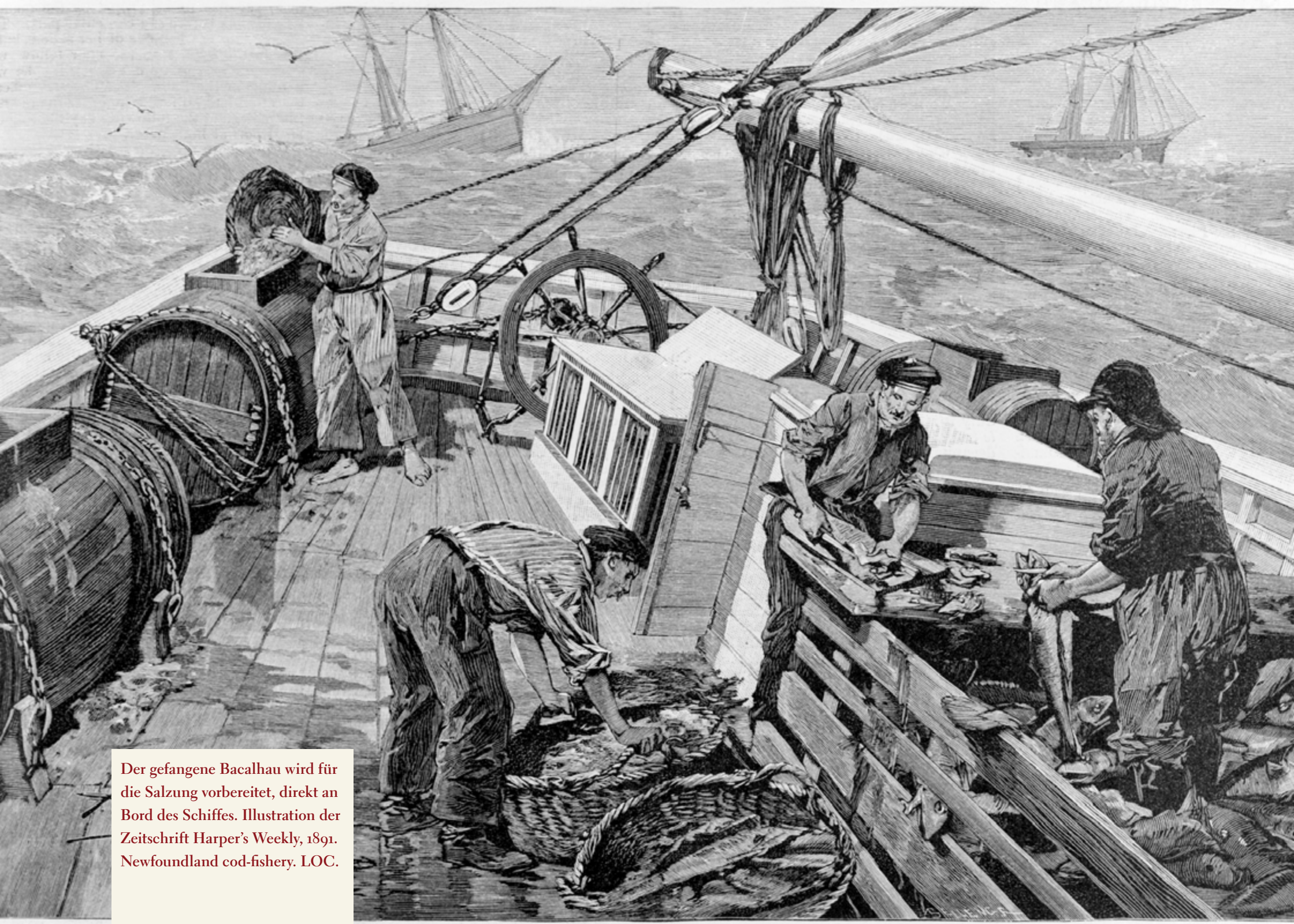
Vor seiner Zubereitung muß ein Klipp- oder Stockfisch immer gewässert werden, bis die Fleischfasern aufgequollen sind. Wie

lange gewässert wird, kommt auf die Größe an. Frischen Kabeljau, wie ihn die (Nord-) Deutschen schätzen, kennen die Portugiesen gar nicht.





Dieser Dóris, der zum Mutterschiff
Neptuno gehörte, ruht jetzt im
Heimatmuseum von Póvoa de Varzim.



Der gefangene Bacalhau wird für die Salzung vorbereitet, direkt an Bord des Schiffes. Illustration der Zeitschrift Harper's Weekly, 1891. Newfoundland cod-fishery. LOC.



Große Mengen an Salz wurden an Bord mitgeführt, um die Fische unmittelbar nach Fang einzusalzen. US-Magazin Harper's Weekly, 1891. Titel: Newfoundland cod-fishery. LOC.



Der letzte Bacalhau-Fänger, im Augenblick seiner wundersamen Heimkehr zum Hafen Ílhavo. Das Schiff, welches zuletzt als Touristenattraktion irgendwo in der Karibik als „Piraten-Schiff“ eingesetzt worden war, konnte nicht mehr aus eigener Kraft fahren. Es wurde quer über den Atlantik abgeschleppt, wurde inzwischen gründlich überholt und fährt wieder.

Der verlorengelaubte Bacalhau-Fänger wartet auf sein weiteres Schicksal im Hafen Ílhavo. Inzwischen wurde es gründlich überholt und fährt wieder.



Das Segelschiff *Gazela*, ein 650 Tonner, ist eines der wenigen Neufundlandschoner, welches noch einen realistischen Eindruck vom Erscheinungsbild dieser Segler vermitteln kann. (Andere Schoner, wie z.B. die *Creoula*, werden jetzt als Segelschulschiffe betrieben.) Die *Gazela* wurde 1901 in Portugal gebaut. Als „cod fishing vessel“ war sie 68 Jahre kontinuierlich im Einsatz der *Faina Maior*.

Ihre letzte Reise war im Jahre 1969, als sie nur noch die Hälfte ihrer vorher üblichen Fischfracht heimbrachte. Im Jahre 1971 wurde sie von einem vermögenden Philanthropen, William Wikoff Smith, für das Philadelphia Maritime Museum erworben. 1985 wurde sie zur Philadelphia Ship Preservation Guild transferiert; diese Organisation betreibt kurze Fahrten mit ihr (www.gazela.org/).



„The Gazela under sail“ (Foto: Dr. John)

Schlußkommentar

Marradinhas ist das Maskottchen von Kulturas. Ihm ist stets das letzte Wort, pardon: das letzte Wuff, reserviert. Diesmal sein Kommentar, als Marradinhas zur Regatta der Moliceiros antreten mußte: „Ist aber sehr, sehr heiß heute!“ Und ging baden.

Marradinhas ist ein *rafeiro algarvio*. Er hat liebevoll den Verleger adoptiert. Seitdem sind sie unzertrennlich...



Möchten Sie benachrichtigt werden, wenn die nächste Ausgabe erscheint? Dann schicken Sie bitte eine kurze email an kultur.portugal@gmail.com mit dem Betreff «Kulturas».

Nächste Ausgabe: Vorschau

Die Februar-Ausgabe von Kulturas hat als Schwerpunkt die traditionelle Architektur im Norden der Iberischen Halbinsel. Wir berichten über die Espigueiros (Maisspeicher) in Portugal und Spanien.



Eira do Lindoso. Fotos von Birgit Wegemann und P. Heitlinger